Gedanken zum Sport

Autor(en): **Frei, Guido**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **36 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-994529

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1

JUGEND UND SPORT

36. Jahrgang
Januar 1979

Fachzeitschrift für Leibesübungen
der Eidgenössischen Turn- und
Sportschule
Magglingen (Schweiz)

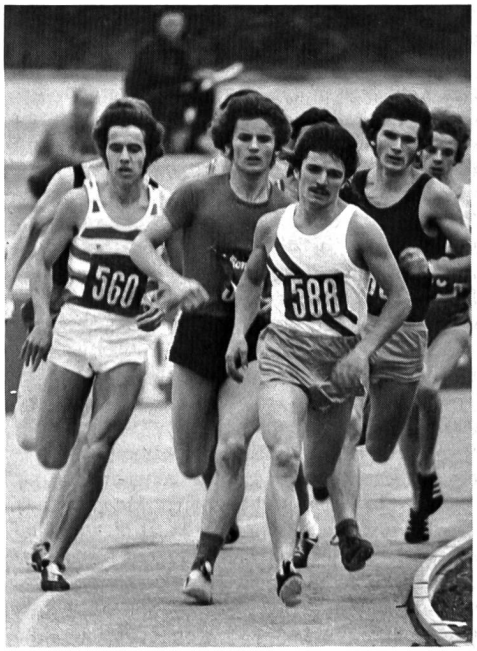
Gedanken zum Sport

Dr. Guido Frei

Aus einem frei gehaltenen Referat von Programmdirektor Dr. Guido Frei, anlässlich eines Seminars der Abteilung Sport des Fernsehens DRS.

Sie werden in diesem Seminar mit viel fachspezifischer Materie konfrontiert. Ich würde es als unangebracht halten, wenn ich als Programmdirektor versuchen wollte, einen weiteren Beitrag dazu zu leisten, unangebracht deshalb, weil Sie Profi sind und ich höchstens Amateur bin. Ich meine Amateur in der eigentlichen Bedeutung des Wortes: ich liebe den Sport. Eine Welt ohne Sport wäre für mich eine Welt ohne einen gewissen Glanz.

Ich möchte nicht verzichten auf die Freude

an einem gescheit herausgespielten Tor im Fussball,
an der Dynamik eines Angriffs im Eishockey,
am Kampf zwischen Risiko und Beherrschung eines Ski-Abfahrtsfahrers,
am taktischen Spiel in den letzten 400 Metern eines 10 000-Meter-Laufs,
am Zusammentreffen von Schönheit und Kraft bei einer Turnübung am Reck,
am Einswerden von Ross und Reiter vor den letzten Hindernissen bei einem Stechen
an der Schlusspirouette einer Eiskunstläuferin,
am taktischen Spiel des Sprinters, bevor er zum Angriff ansetzt,
an der Spannung, wenn Sekundenbruchteile über Sieg oder Niederlage der Athleten des eigenen Landes entscheiden.

Zu dieser Freude bekenne ich mich offen und uneingeschränkt. Ich bekenne mich dazu, weil diese Freude, diese Lust an der Schönheit, an der Kraft, am Geschick, an der Spannung Teil ist unseres Menschseins.
Denn zum Menschen gehört das Spiel, der Mensch ist nicht nur homo sapiens mit allem Zweckhaften, das sich damit verbindet, sondern auch homo ludens im Sinne des Philosophen Huizinga, womit er die Möglichkeit des Menschen bezeichnet, sich als Spielender dem Zwecklosen hinzugeben.
Und was ist Sport im Besten, was er sein kann, anderes, als dieses Spiel, das in der Antike in die Sphäre des Festes und des Kultes gehörte und damit wesentliche Grundlage bildet zur Entwicklung unserer ganzen Kultur.
Aber wir leben nicht in der Antike, wir leben im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts in einer Gesellschaft, die geprägt ist von einem übersteigerten Nützlichkeitsdenken, von anarchischen Zügen, von Gegensätzen, bei denen es um Sein oder Nichtsein des Gegners geht, von ideologischer Verkrampfung, in einer Gesellschaft, wo Arbeit und Produktion zum Idol geworden sind, wo der Fortschritt der Kultur vor allem in der technischen Entwicklung gesehen wird.
In einer solchen Gesellschaft bekommt das Spiel, und ich meine damit eben auch den Sport, eine fundamentale Bedeutung als eine Kraft, die einen Kontrapunkt setzt zur reinen Nützlichkeit; die zeigt, dass es ohne Spielregeln nicht geht, im sportlichen Wettkampf, aber auch im gesellschaftlichen Zusammenleben; dass Ordnungen gesetzt und eingehalten werden müssen, wenn das Spiel gelingen soll; dass Gegnerschaft nicht Feindschaft bedeutet, dass Auseinandersetzung ideologiefrei sein kann; eine Kraft also, die immer wieder den Menschen in den Mittelpunkt stellt.
Ich weiss, dass ich jetzt den Sport idealisiert habe, dass es dunkle Stellen gibt in diesem Bild, fragwürdige Erscheinungen, die den Sport als Spiel, das er sein sollte, pervertieren, dass es gilt, den Sport von diesem Idealbild in die Realität herunterzuholen, vor allem in die Realität unseres Mediums und seiner Aufgaben.
Aber gerade wenn wir das tun, scheint es mir wichtig zu sein, den Sport anzugehen als echte Gegenkraft zu negativen, zu zerstörerischen Kräften, die heute in unserer Gesellschaft wirksam sind. Und von daher, so scheint mir, muss der Stellenwert des Sports im Programm des Fernsehens gesucht und gefunden werden. Von daher müssen wir unser Ja zum Sport im Programm formulieren können, ein Ja, das auch das Ja einschliesst zu den Grenzen, die zu setzen sind, damit der Sport den Menschen nicht überfährt und beherrscht, sondern das bleibt, was er im Besten sein kann: Regulativ, Gegenkraft, die nötig ist, um unsere Gesellschaft im Gleichgewicht, am Leben zu erhalten.